

Seniorendomizil in Neustädte**l** bietet künftig Tagespflege an

Das Altenpflegeheim auf dem Gleesberg wächst. Fünf Millionen Euro kostet der Neubau. Schon in Kürze soll es losgehen.

VON ANNA NEEF

NEUSTÄDTEL – Bereits im April könnte der erste Spatenstich gesetzt werden. „Wir erwarten noch in diesem Monat die Baugenehmigung“, sagt Jens Bretschneider, Leiter und Prokurist des Neustädter Altenpflegeheims „Gut Gleesberg“. Im idyllisch gelegenen Komplex steht Großes bevor: Die Dr. Willmar Schwabesche Heimstättenbetriebsgesellschaft als Träger will für fünf Millionen Euro einen Neubau errichten, der die Tagespflege auf den Gleesberg bringt.

Auch Bretschneiders Devise lautet: ambulante vor stationärer Betreuung – sofern es möglich ist. Derzeit leben 50 Menschen im Heim. Die Zahl stationärer Plätze erhöht sich mit dem Anbau von 50 auf 63. Hinzu kommen 17 Tagespflegestellen. Solche gibt es laut Bretschneider in der nahen Umgebung bislang nur im Angebot der „Herr-Berge“ Bur-

hardtgrün und auf dem Brünlasberg. „Wir schließen eine Lücke. Die Nachfrage ist da, ebenso wie eine Warteliste.“ Um frei entscheiden zu können, wie die Räume letztlich genutzt werden sollen, verzichtet der Träger auf Fördermittel. „So bleiben wir flexibel und können den Neubau unseren Anforderungen anpassen“, erläutert Bretschneider.

Die eigenständige Finanzierung sei seitens der Träger ein klares Bekenntnis zum Haus auf dem Gleesberg. „Gebaut wurde es als Müttergenesungsheim.“ Im Krieg war es Lazarett und zu DDR-Zeiten Pflegeheim, ehe es Mitte der 1990er-Jahre an die Schwabesche-Stiftung zurückübertragen wurde. 1998 folgten Modernisierung und Rekonstruktion. Schon damals ohne Inanspruchnahme von Fördermitteln. Ein zwei-

tes Heim betreibt der Träger in Langenberg mit dem „Gut Förstel“.

Jens
Bretschneider

Heimleiter im
„Gut Gleesberg“

FOTO: ANNA NEEF



Ziel des Vorhabens am Standort Gleesberg ist der langfristige Erhalt des Hauses. In die bestehende Substanz wird auch eingegriffen. Küche und Wäscherei ziehen in den Neubau um. „Alles wird moderner. Es entsteht mehr Lagerplatz.“ Energie bringen künftig teils regenerative Quellen. Weiterhin werde von Öl auf Gas als Heizstoff umgestellt. „Haben wir alles geschafft, sind wir auf



Bekommt einen Anbau: das „Gut Gleesberg“ in Neustädte**l**.

FOTO: G. DOSTMANN

lange Sicht gut aufgestellt.“ Der abgelegene Standort am Wald mit Blick auf St. Wolfgang sei ein Pfund. Schon jetzt fährt dreimal pro Woche ein Taxi kostenlos ins Zentrum und wieder zurück. Das nutzen Bewohner und Angehörige. „Der Service wird den neuen Bedürfnissen der Tagespflege angepasst“, so Bretschneider, der das Haus seit Juli 2013 leitet.

Nicht zuletzt verbessern sich aus seiner Sicht für die derzeit 50 Mitarbeiter des Pflegeheims die Bedingungen, sagt der Prokurist. „Sie leisten einen Knochenjob.“ Wie gut sie ihn leisten, bescheinigte dem Team jüngst der Medizinische Prüfdienst, der das „Gut Gleesberg“ unangekündigt besuchte und testete. Mit Note 1,0 in allen Kategorien fiel das Ergebnis bestens aus. „Das freut uns natürlich sehr“, sagt Bretschneider, der durchaus weiß, dass einige die Aussagekraft dieser Prüfung anzweifeln. „Sie ist aber wirklich nicht ohne und vor allem wichtig für Transparenz, um schwarze Schafe der Branche zu entlarven.“ Dass mit Blick auf mangelhafte Pflegequalität bisweilen alle Heime unter Generalverdacht stehen, ärgert Bretschneider sehr. „Das ist unfair.“ Gute Pflege sei Herzessache. „Und auch das Gros unserer Mitarbeiter tut seinen Dienst aus voller Überzeugung.“

Geschliffene Worte fliegen letztmals du**r**

Die Ära von „Jugend debattiert“ an Schneebergs Gymnasium geht zu Ende. Der Rhetorik-Kurs läuft mit Schuljahresende aus.

VON ANNA NEEF

SCHNEEBERG – Viel Herzblut hat Verena Rockstroh ins gepflegte Diskutieren gesteckt. Die Deutschlehrerin etablierte ab 2001 am Schneeberger Herder-Gymnasium die geschliffene Wortwahl in der Reihe „Jugend debattiert“. Nun läuft das Angebot aus, da Verena Rockstroh mit Schuljah-

resende in den Ruhestand geht und ein Nachfolger fehlt. Am Samstag lieferten sich die Schüler ihres letzten Rhetorik-Kurses trotzdem noch einmal schnittige Wortgefechte.

„Sie hatten sich gewünscht, dass wir noch eine Debatte organisieren“, so Rockstroh. Das freute sie. „Obwohl wir es diesmal nur für uns gemacht haben und eine Qualifikation für den Regionalauscheid nicht möglich war.“ Auch auf Landes- und Bundesebene hatten die Schneeberger in der Vergangenheit erfolgreich mitgemischt. Im September schied Rockstroh aus dem Verband „Jugend debattiert“ aus. „Was wir jetzt machen, ist also nichts Offizielles. Die Schüler wollten trotzdem debattieren und nahmen die Zusatzbelas-

tung in Kauf.“ Die Themen – aktuell und politisch – legten sie selbst fest. Soll es ein gemeinnütziges Pflichtjahr für 16- bis 27-Jährige geben? Und: Sollen alle Bundesbürger nach ihrem Tod als Organspender in Betracht gezogen werden?

Verena
Rockstroh

Leiterin des
Rhetorik-Kurses

FOTO: ANNA NEEF



Darüber tauschten sich die Schüler in je 24-minütigen Debatten mit zwei Pro- und zwei Contra-Rednern aus. Nach strengen Zeitvorgaben

folgten der Eröffnungsrede stets Argumentation, freie Diskussion und das Fazit eines jeden. Eine Jury bewertete das Ganze. An den sprachlichen Grundlagen ihrer Schüler zweifelte Rockstroh nie. „Doch im mündlichen Vortrag gibt es Defizite, auch bedingt durch unsere erzgebirgische Mundart. Das hemmt junge Leute, frei zu reden.“

Abhilfe schufen sie im Fach Rhetorik, das Rockstroh seit 2006 als Wahlgrundkurs anbietet und den Lehrplan dafür selbst ausgearbeitet hat. Aus anfangs zwölf Teilnehmern wurden bald 40. Zwei Stunden pro Woche trainieren auch die jetzigen Zwölfer, wie man sich gekonnt ausdrückt. Das helfe, um vor vielen Zuhörern frei zu sprechen, sagen sie.